

Von Ostereiern und Osterbräuchen in der Vogelwelt

Wie wär's, wenn wir uns einmal zum Ostereiersuchen im Leipziger Zoologischen Garten trafen? Natürlich — da suchte jeder zuerst im Straußenhaus; denn die schönsten Ostereier, die ich kenne, legt dort der australische Emu — prachtvoll grün, mit schwärzlichem Getüpfel überzogen. Übrigens haben sie es auch in sich, nämlich an die 600 Gramm. Das entspricht etwa zehn Hühnereiern. Eine Emufrau wiegt 30 bis 40 Kilogramm, eine richtige Straußenhenne aber dreimal so viel: der Straußenhahn kann mehr als viermal so schwer werden! Was Wunder, wenn die Hüllen und Beigaben ihrer Keimlinge einen ganz anderen Gehalt, eine viel größere Mitgift darstellen! Als Durchschnittsgewicht gelten drei Pfund; das scheint noch knapp bemessen, denn bei frisch eingeführten Tieren sind auch schon 1700 bis 2200 Gramm gewogen worden. Ja, „der Strauß muß kräftig drücken, bis das große Ei gelegt“, meint Busch ganz richtig; mußte doch ein hiesiger von seinem ersten regelrecht entbunden werden. Dabei hatte es nur lächerliche 540 Gramm. Einmal hat unsere Straußenhenne überhaupt ein Fließei gelegt, dessen Hülle beim Fall auf eine Mauerkante leider gerissen war. Wie ein zerplatzter Kinderluftballon lag die derbe Haut in der Ecke. Erstaunlich, welche Stoffmasse solch ein Vogelorganismus transformieren kann! Ein einziges Tier setzte einmal während dreier Sommermonate 65 Eier zu je 1500 Gramm ab, das sind ziemlich zwei Zentner, und kommt damit dem eigenen Körpergewicht oder der Last eines schweren Menschen nahe. Im Verhältnis zu anderen Tieren ist es, bei allem Respekt vor der Leistung, nicht so überraschend; man mache mit Adam Riese ab, wie oft sich eine etwa vierpfündige Haushenne „ausgibt“, wenn sie ihrem Pfleger im Jahr 150 Eier zu je 60 Gramm schenken sollte.

Demgegenüber will es wie ein Scherz erscheinen, daß der Zwergkolibri